Kreuz und Halbmond

Roman von Felix Nabor

(Fortsetzung)

„Zielt sicher!" befahl Sadri leise. „Jede Kugel muß treffen! — Achtung: Feuer!"

Die Salve krachte. Sechs Feinde lagen tot im Sande.

Sadri schnellte sich mit den Seinen fünf — zehn Schritte vor, gebot Halt und kommandierte abermals: „Feuer!"

Wieder sanken sechs Türken tot zu Boden.

„Im Sturm auf die Batterie!"

Ehe eine Viertelstunde verging, war die Batterie genommen.

„Das habt ihr brav gemacht," lobte Sadri seine mutigen Krieger. „Nun greift zu! Dreht die Geschütze! Gut, gut! — Nun das zweite! Das dritte! So! Hier ist Munition! Seht acht, so wird geladen! Nun die Richtung! Feuer!"

Der Schuß dröhnte — die Kugel flog surrend, in hohem Bogen, gegen die Festung, schlug krachend in die Mauerkrone.

„Zehn Schritte zu kurz!" rief Sadri, lud das Geschütz aufs neue, stellte es auf weitere Entfernung ein und kommandierte: „Feuer!"

Diesmal schlug die Kugel mitten in das Fort, was dem hellen Jubel der Montenegriner entfesselte. Auch die übrigen Geschütze wurden geladen und nachdem die Mannschaft mit der Bedienung derselben vertraut gemacht worden waren, eröffnete die Batterie ein ununterbrochenes Feuer auf die Türkenfestung.

Dort herrschten Schrecken und Verwirrung, als die Besatzung die eigenen Kanonen gegen sich gerichtet sah; es war wie ein Fluch, wie ein Hammerschlag des Schicksals! Hatte Allah seine Kinder verlassen — war es eine Strafe des Himmels für die an den Christen verübten Greuel? War es ein Werk der göttlichen Gerechtigkeit?

Laut riefen die Derwische zu Allah und Mohammed um Hilfe, aber vergeblich aus! Unaufhörlich krachten die Geschütze und der Tod ritt durch die Lüfte.

Sobald Milowan sah, daß Sadri, dem Plan gelungen war, gab er einem Soldaten das Zeichen zur Sammlung, da er einen Vorstoß gegen das Fort beabsichtigte. Trotz der guten Deckung waren die Reihen gelichtet, aber da inzwischen auch die Krankenpflegerinnen angekommen waren, befanden sich die Verwundeten in guter Hut.

Allen voran war Marikka. Sie drang bis in die Feuerlinie vor, um die Gefallenen zu dem Zelt der Ambulanz zu bringen. Milowan sah es und war stolz auf sein tapferes Weib. „Marikka!" rief er ihr im Tone freudiger Dankes zu.

„Mein Milowan!" gab sie ebenso freudig zurück und tauschte mit ihm einen langen, innigen Blick. — Das war der Liebesgruß der Gatten inmitten des blutigen Kampfes.

Mit jeder Minute wuchs die Erbitterung der Kämpfenden. Milowan zog seine sämtlichen Reserven heran und setzten sich am Waldsaume fest. Näher und näher rückten die feindlichen Truppen, der Krieg ward zum mörderischen Nahkampf, da die Türken den Wald im Sturme zu nehmen suchten.

Dicht bei einander flatterten die Standarten: die Türken neben der Christenfahne, das Kreuz neben dem Halbmond!

Kreuz — oder Halbmond? Das war jetzt die Parole in diesem blutigen Entscheidungskampfe.

Kreuz — oder Halbmond! Wer wird Sieger sein?

„Allah il Allah!" rasten die Derwische der Türken. Die Montenegriner kämpften schweigend wie immer. Nur dann und wann ging es begeistert durch die Reihen der christlichen Krieger: „Bog je snama! — Gott ist mit uns!"

Allah il Allah! — Bog je snama! Kreuz wider Halbmond! — Orient wider Okzident!

Zwei Welten waren auf diesem kleinen Raum zusammengedrängt, kämpften Aug' in Aug', Brust an Brust, entschieden die große, schicksalsschwere Frage: Wem gehört die Welt? wem die Herrschaft auf dem Balkan, am Goldenen Horn und am Bosporus? wem Stambul, die Königin der Städte?

Hier oben auf d. Felshöhen v. Medua wurde der Kampf zweier Völker, zweier Welten, wurde die Zukunft des Islam und des türkischen Reiches entschieden! Hier wurde die orientalische Frage mit Kanonen, Flinten und Schwertern gelöst!

Die Kämpfer erkannten die Größe der Stunde und schlugen sich wie die Löwen. Wie sehr auch die Türken rasten und tobten, — sie errangen keine Vorteile, wurden zurückgeworfen und sahen vor sich den Zusammenbruch der alten Herrlichkeit, die Niederlage des Heeres, den Untergang des Osmanenreiches.

Ihre Fahne war bedroht: der Fahnenträger ward umringt und fiel, von einer Kugel in die Stirne getroffen, zu Boden. — Mit ihm sank die Fahne mit dem silbernen Halbmond.

Das laute Wehegeschrei der Türken tönte schauerlich über das Schlachtfeld und sie schienen sich zur Flucht wenden zu wollen. Da sprang ein türkischer Hauptmann, der bereits aus einer Wunde blutete, mitten unter den Feind, ergriff die Fahne und schwang sie hoch in der Luft. „Allah — Allah!" — Das Häuflein der Türken scharte sich um ihn.

Milowan starrte ihn voll Entsetzen an. Wahrhaftig, das war Hassan Pen, der Hauptmann der Palatinwache des Sultans. Kaum traute er seinen Augen — und doch war es eine, furchtbare Wirklichkeit!

Die Waffen in der Hand, standen sich die beiden gegenüber: der Europäer und der Orientale, der Christ und der Moslim, der Bekenner des Kreuzes und der Anhänger des Halbmonds!

Die geschwächten Arme des türkischen Offiziers umschlangen die Fahne, um die abermals ein heftiger Kampf entbrannte. In wirrem Knäuel wälzten sich die Kämpfer über und über, stampften in heißem Ringen die Erde, zerleuchteten sich, daß das Blut in rot n Bächen floß.

Die Christen drängten die Türken weiter und weiter zurück, bis ihre Fahne abermals sank und behend in Stücke gerissen, mit Füßen getreten wurde.

Der Kampf war zu Ende, der Sieg entschieden. Der Halbmond lag zertreten am Boden, frisch flatterte das rote Banner mit dem weißen Kreuze in der Luft!

„Zivio — Zivio! — Sieg — Sieg!" jubelten die Montenegriner.

Aber die beiden Führer, Milowan und Hassan Pen standen sich noch kämpfend gegenüber, stießen ihre Schwerter gegen einander, kreuzten die blanken Degen.

„Ergib dich, Hassan!" rief ihm Milowan zu.

„Niemals!" rief Hassan zurück. „Meine Ehre gebietet mir, bis zum letzten Atemzuge zu kämpfen."

„Mein Gott, du taumelst!"

„Ja — der Blutverlust — und dann der Kampf, seit zwei Wochen — das schwächt den Stärksten! Ich werde fallen — und wie ich sterbe, so stirbt das Osmanische Reich! — Stich zu — gib mir den Gnadenstoß; ich — kann — nicht — mehr!"

„Nein, ich töte dich nicht, Hassan! Du hast mir Gutes erwiesen, hast Marikka befreien helfen. Dafür bin ich dir ewig Dank schuldig. Ergib dich!"

„Nein, nein!" sagte Hassan und versuchte einen letzten Stoß gegen die Brust seines Gegners.

Dieser parierte ihn. „Schon kommen die Sieger zurück", rief Milowan. „In ihrem Zorne könnten sie über dich herfallen — aber das sollen sie nicht! Du bist mein Freund, mein Bruder — ich rette dich! Verzeihe, wenn ich dir wehe tun muß, verzeihe!" Ein heftiger Schlag Milowans traf Hassans Schwert, das seiner kraftlosen Hand entfiel, ein zweiter traf mit flacher Klinge dessen Haupt. Hassan taumelte und sank zu Boden.

„Zivio — Zivio!" rief Milowan mit einer Stimme, als müßte der ganze Balkan, die ganze Welt diesen Siegesruf vernehmen.

Kein Allah-Ruf erklang mehr, zerfetzt u. zertreten lag die Türkenfahne am Boden, das Kreuzesbanner wehte in den Lüften und stolz und jubelnd klang es aus den Kehlen der Krieger: „Zivio — Zivio! — Bog je snama! Gott ist mit uns!"

Tote, Verstümmelte, Aechzende, Stöhnende bedeckten die blutige Wahlstatt und die Krankenpflegerinnen hatten viel zu tun, um zunächst den Verwundeten ihre Hilfe angedeihen zu lassen: es waren ihrer so viele, daß die schmerzenlindernden Hände kaum ausreichten.

Milowan und Marikka hoben den bewußtlosen Hassan von der Erde auf und trugen ihn an den Waldrand, wo sie ihn ins weiche Gras niederlegten.

„Ist er tot?" fragte Marikka und hatte Tränen in den Augen.

„Nein," erwiderte Milowan, „ich habe ihn nur betäubt. Er wird erwachen, aber es kann lange anstehen. Doch will ich solange Wache bei ihm halten. Denn ihm, Marikka, verdanken wir all unser Glück."

„Er soll es gut haben bei uns, er soll genesen und sich seines Lebens freuen!"

Sie stillte das Blut des Bewußtlosen, verband, so gut es ging, die Wunde an seiner linken Schulter, rieb ihm die Schläfen und die Stelle, wo ihr Milowans flache Klinge getroffen hatte, mit Raki ein und flößte ihm Wein zwischen die blassen Lippen.

Aber die Mittel wirkten nicht. Hassan lag stundenlang ohne Besinnung und nur der matte Herzschlag verriet, daß noch Leben in ihm war.

Inzwischen war die Festung Medua von den Truppen des Fürsten Nikola im Sturme genommen worden; die Besatzung wurde entwaffnet und erhielt freien Abzug; die höchsten Offiziere wurden als Bürgschaft eines ehrlichen Friedens kriegsgefangen zurückbehalten. Fürst Nikola nahm Besitz von der türkischen Festung und die Kreuzesfahne wurde auf dem Turme aufgepflanzt. Weit ins Land hinaus glänzte das strahlende Zeichen und verkündete den Sieg des Christenheeres über die Türken.

Rings um die Festung lagen Tote und Verwundete. Freund und Feind dicht beisammen; die Engel der Barmherzigkeit schritten über die Walstatt und verrichteten still und tapfer ihr heiliges Werk.

Auch Miß Mulford war unter ihnen und suchte nach dem einen, dem ihr Herz gehörte.

In der Festung war er nicht, auch in deren Umgebung suchte sie vergeblich nach ihm. „Ist er tot?" fragte sie voll heißer Herzensangst u. irrte weiter und weiter, blickte jedem Toten, jedem Verwundeten ins Gesicht. So kam sie in d. Nähe des Waldes, wo der Kampf um die Fahne stattgefunden hatte.

Hassan Pen war inzwischen aus seiner Betäubung erwacht und trank in durstigen Zügen den stärkenden Wein, den ihm Marikka reichte. Seine fahlen Wangen bekamen wieder Farbe, aber sein Blick war finster.

„Ihr habt mir das Leben gerettet", sagte er zu Milowan und Marika, „aber ich kann mich dessen nicht mehr freuen — ich bin der Besiegte, der Geschlagene."

Mühsam richtete er den Oberkörper empor und blickte über das Schlachtfeld hin. „Sind alle gefallen?" fragte er. „Wie steht es dort — in der Festung —?"

Mitten im Worte brach er ab und starrte nach der Zitadelle. „Wie — die Festung ist gefallen?" stieß er flüsternd hervor. „Die rote Fahne mit dem weißen Kreuze weht über ihren Zinnen? — Der Halbmond ist verschwunden — das Kreuz hat ihn besiegt?"

„Ja," antwortete Milowan mit hellem Jubel in der Stimme, „das Kreuz hat gesiegt! — und der weiße Adler fliegt von den schwarzen Bergen hinab zum Goldenen Horn!"

Hassan hörte die von glühender Sehnsucht gezeugte Prophezeiung nicht; immerfort starrte er auf die Standarte vom weißen Kreuze, die so stolz im Winde flatterte, immer gen Süden zeigend, gen Stambul.

Plötzlich zuckte er zusammen, streckte mit einem Jubelruf die Arme aus.

Eine Krankenschwester kam mit raschen Schritten auf ihn zu. — „Hassan, mein Hassan — du lebst? O, welches Glück, welche Freude! Hassan, da bin ich, da bin ich!"

„Marya! — Marya!" jauchzte der Verwundete. „Du hast mich gesucht, bist zu mir gekommen? — Nun ist alles, alles gut! . . . Nun grüße ich die Welt und das Leben und das Glück, das mir aus deinen Augen entgegenstrahlt! Und grüße jenes erhabene und heilige Zeichen dort, das über unserer Liebe, über unserem Glücke so freundlich glänzt! O Marya, du liebe, du süße, du vor allem sei mir gegrüßt, du meine tapfere, herrliche Soldatenbraut!"

Sie sahen sich in die Augen, sanken sich in die Arme und küßten sich. Für sie gab es keine Kämpfe und keine Gegensätze mehr. Orient und Okzident versanken in dem Meere ihres Glückes, und mitten auf dem Schlachtfelde stieg ihnen hell und strahlend, mild und versöhnend die Sonne der Liebe empor, verkündete ihnen den Frieden und einen schönen Tag!

27.

Das Glück am Rhein.

„Wieder in der Heimat, am grünen Rhein, im alten heiligen Köln! Wie schön ist die Heimat, wie schön das weite deutsche Land! Sei mir gegrüßt, du schönes, stolzes Vaterland!"

Freudentrunken rief es Leo v. Hagen und breitete die Arme aus, als möchte er die ganze Heimat an seine Brust ziehen.

Er stand auf dem zinnengekrönten Turme des Schlößchens, das sein Oheim am Rheine erworben hatte, und Fatme, die Sultanstochter, befand sich an seiner Seite — jung, schön und strahlend, wie eine Märchenprinzessin.

Lächelnd und glückstrahlend blickte sie zu dem geliebten Manne empor und sagte in weichem, fließendem Deutsch: „Deine Heimat, Leo, ist ein Paradies, und ich liebe das deutsche Land mit ganzer Seele. Noch mehr liebe ich deutsche Art und Sitte, ja ich darf sagen, daß ich in den paar Jahren, seit ich hier lebe, mit ganzem Herzen eine deutsche Frau geworden bin. Von den deutschen Frauen habe ich deren Tugenden gelernt: ihre Liebe zur Arbeit, ihre Pflichterfüllung, den hochstrebenden Sinn und vor allem — die deutsche Treue, die schönste Perle im Ruhmeskranze der Deutschen. Ich hoffe, Leo, daß ich deiner würdig bin —"

Er ließ sie nicht ausreden, sondern nahm sie in seine Arme und küßte sie lange und innig. „Onkel Hagen hat dich mir als eine Perle geschildert," sagte er, „aber er hat viel zu wenig gesagt: du bist ein strahlender Diamant! In dir sind alle Vorzüge des Orients und des Okzidents vereint! Fatme, meine süße Braut, ich preise dich als die Krone der Frauen!"

„Das ist denn doch zu viel gesagt," wehrte sie errötend ab. „Ich bin auch gar nicht stolz auf dieses Lob, wohl aber bin ich stolz auf deine Liebe, und daß du mich für würdig hältst, an deiner Seite als deine treue Gefährtin durchs Leben gehen zu dürfen."

„Es wird ein schöner Weg werden, Fatme! Ich will ihn dir mit Rosen bestreuen!"

„Ich weiß es und freue mich unsäglich darauf! — Ach, was bist du für ein herrlicher Mann, was hast du in Stambul geleistet!"

„Schweig davon, Kind!"

„Nein, ich muß reden! Onkel Hagen ist voll Bewunderung für dich, er sagt, du hättest seine höchsten Erwartungen weit übertroffen, du seiest die Seele der deutschen Kolonie, ein König beim Goldenen Horn."

„Schweig, sage ich dir!"

„Nein, nein —"

Und da sie ihm nicht gehorchte, schloß er ihr den Mund mit seinen Küssen.

Nun ruhte sie selig an seiner Brust, und beide blickten in stillem Jubel hinaus ins schöne deutsche Land, das im Sonnenglanze, in selig süßer Ruhe wie ein blühender Garten vor ihnen lag. In blauer Ferne grüßten gesegnete Rebhügel, zu ihren Füßen dehnte sich die Rheinebene wie eine grüne, lachende Aue aus, und mitten durch zog der Rhein, Deutschlands heiliger Strom, seine silberblitzende Flut!

Drüben am anderen Ufer breitete sich das funkelnde, gleißende Häusermeer des alten heiligen Köln aus, überragt von dem Wunderbau deutscher Gotik, dem Dom mit seinen himmelanstrebenden Türmen, die wie zu Stein gewordene Gebete zum Himmel stiegen. Die Kreuzblumen ihrer Spitzen brannten wie zwei goldene Kronen über dem königlichen Bau, leuchteten und strahlten wie goldene Sterne.

Hundertmal schon hatte die Prinzessin aus dem Märchenlande diese leuchtenden Sterne betrachtet, und jedesmal brannten sie ihr tief hinein, zogen sie an mit überirdischer Gewalt. Erschauernd betrat sie dann die kühlen schlanken Hallen dieses Wunderbaues, in dem sich das größte Wunder ihres Lebens vollzogen hatte.

Sophia-Fatme war nun, in Erinnerung an den Tempel der Weisheit in ihrer Vaterstadt, ihr neuer Name.

Seitdem erfüllte sie immer froher Herzensjubel, wenn sie die leuchtenden Kreuzesblumen des Domes erschaute, die ihr den Weg zur Wahrheit gezeigt hatten.

Auch jetzt deutete sie hinüber nach den königlichen Türmen, die in majestätischer Schönheit, vom rotflammenden, goldgesäumten Mantel des Sonnenscheins umhüllt, zum Himmel strebten, und sagte: „Nun sind wir eins im Glauben und eins in der Liebe — nichts Trennendes ist mehr zwischen uns. Kann es ein größeres Glück auf Erden geben? — Wie sagtest du doch einmal? Zwei Seelen, und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag!"

„So ist es, Liebste! Orient und Okzident, Kreuz und Halbmond sind innig versöhnt."

„Nein — nicht so! Der Halbmond ist verblaßt, verschwunden — das Kreuz aber strahlt in hellem Glanze über unserem Leben. Das ist trostvoll und hoffnungsreich. Und doch —"

„Nun? Du hast einen Wunsch, eine Sorge? Du bist nicht ganz glücklich, wie ich es wünsche?"

„Als deine zukünftige Gattin muß ich ganz aufrichtig zu dir sein, muß dir auch die letzte Falte meines Herzens enthüllen. Das ist meine Pflicht! Die deutschen Frauen haben mich gelehrt, daß die Seele der Frau ein reiner und klarer Spiegel sein soll, in dem der Gatte jeden ihrer Gedanken lesen kann —"

„Du machst mich bange, Fatme! Welches Geheimnis birgt dieses teure Herz?"

Fatme schmiegte sich noch inniger und zärtlicher an Leo und sagte mit ihrer weichen, süßen Stimme: „Sieh, ich liebe dies Land und dies Volk und die Stadt und den Dom aus ganzem Herzen, aber ich möchte hier doch nicht immer leben, manches ist mir fremd geblieben."

„Das ist erklärlich, Kind! Es ist schwer, die Palme an den Rhein zu verpflanzen."

„Eine leise Sehnsucht," fuhr Fatme fort, „zieht mich zurück zu dem Sonnenlande meiner Heimat am Goldenen Horn, wo meine Jugend unter Rosen begraben liegt. Versteh' mich recht, Liebster: es ist nicht allein das Heimweh, das mich nach dem Orient zieht, es ist noch etwas anderes, es ist ein innerlicher Drang, eine hohe und erhabene Mission, die mich forttreibt! Es ist eine gebietende Stimme, die mir aus dem Märchenlande des Orients zuruft: „Kehre zurück in deine Heimat und tue deine Pflicht: erbarme dich deiner Schwestern!"

Leo sah sie groß an: „Ich verstehe dich nicht!"

Fatme nickte sinnend. „Es ist wie eine höhere Eingebung," sagte sie. „Schau, wenn ich an das Schicksal meiner armen Mutter denke, möchte ich weinen. Und so wie ihr, ergeht es Hunderten und Tausenden von Frauen des Orients. Sie sind zertreten und geknechtet, ihr Leben hat keinen tieferen Inhalt, kein höheres Ziel: in dumpfer Betäubung, in Stumpfsinn und Unwissenheit leben sie dahin — arme, verachtete, Geschöpfe, denen keine Sonne scheint. Siehe, diese will ich aufrütteln aus ihrem Schlafe, emporziehen aus dem Sumpfe, sie höheren, idealen Zielen zuführen. Meines Erachtens kann die Orientfrage nicht ohne Mithilfe der Frauen gelöst werden. Die Frauen des Orients sind ausgeschaltet aus dem sozialen und wirtschaftlichen Leben, sie haben keinen Anteil an der orientalischen Kunst und Wissenschaft. Das ist ein Krebsschaden, dadurch sinken sie zu Puppen herab. Ich will die Frauen des Orients wecken und sammeln, sie sollen sich durch Betätigung auf den ihnen bisher verschlossenen Gebieten des öffentlichen Lebens eine Stellung erkämpfen, die ihrer würdig ist. Sie sollen nicht länger zur Untätigkeit verdammt sein, sondern sollen lernen, sollen sich ausbilden in den verschiedensten Berufen, sollen sich Wissen aneignen und es in Taten umsetzen. Für alles Wahre, Gute und Schöne will ich sie begeistern und ihnen die Ideale des Lebens predigen. Das ist eine große und schwere Aufgabe, aber sie wird mir dadurch erleichtert werden, daß ich schon etwelche gleichgesinnte Frauen in Stambul finde: mit ihnen vereint werde ich den Frauen des Orients die Segnungen der europäischen Kultur überbringen und ihnen helfen, sich zu geistiger und sittlicher Freiheit heraufzuringen. Ich will sie vor allem lehren, groß und edel zu denken und zu handeln, zur Freiheit will ich sie führen, zur Liebe, zur Selbständigkeit. So — in brennender Begeisterung für alles Große und Hohe, für alles Wahre und Gute — schließe ich mit goldenem Schlüssel die Pforten des Orients auf und rufe meinen Schwestern zu: Erwachet! Erwachet zur Arbeit, zur Freiheit! — Strebet ins Große und Weite, erkämpft Euch die Krone der Welt: die Freiheit und echte Frauenwürde!"

(Schluß folgt.)

„Purity Bäckerei"

Die einzige deutsche Bäckerei in der Gegend von Humboldt.

Erich Müller,

früher mit Karl Schultz.

Frisches Gebäck, Brot, Pasteten, Kuchen, Ice Cream u. s. w. stets vorrätig. Es werden auch leichte Lunches prompt serviert.

Jeden Tag wird frisch gebacken

Phone 126. Main Straße, Humboldt, Sask.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.

Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel. Lebend oder Geschlachtet. —— Wir bezahlen höchste Preise.

JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

Um auf der Farm Erfolg zu haben!

Um auf der Farm Erfolg zu erzielen und Ihren eigenen besten Vorteil zu wahren, wählen Sie für Ihre Bankgeschäfte die Bank von Montreal, — ein Institut, den Sie regelmäßig besuchen können, um Ihr Geld zu deponieren, um Auskunft zu erhalten und um Ihre Pläne und Unternehmungen mit dem Bankleiter zu besprechen. — In der Sparkassen-Abteilung wird regelmäßig Zins gezahlt auf alle Einlagen. Kleine Kontos (Accounts) sind willkommen. Gegründet 1817

Bank von Montreal

Humboldt: — R. N. Bell, Manager
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

ART-CRAFT STUDIOS, - J. H. CHAPP

Phone 4214 SASKATOON 222 Second Ave

Gegenüber von Woolworths. — — „Kodak-Entwicklung eine Spezialität".
„Vornehme Photographien". „Art Craft für Kunsthafte Bilder-Einrahmung".
Auswärtige Bestellungen auf Rahmen werden in 24 Stunden geliefert.